Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 191 (1912)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahr 1910/11

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Sahr 1910/11.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage im In- und Ausland, die mit dem Jahr 1909 eingesetzt hat, hat im Großen und Ganzen keine weitere Unterbrechung erfahren, leider mit einer großen Ausnahme der großen Mißernte, die auch bei uns in der zweiten Hälfte des Jahres 1910 zu konstatieren war und die deshalb gleich in erster Linie

behandelt werden soll.

Das veränderliche Wetter im Mai und noch mehr die vielen Regengüffe und Ueberschwemmungen im Juni 1910 machten viele Hoffnungen zu nichte. Erst später im Berbst stellte sich ein reichlicher Graswuchs ein. Bei der großen Nässe ließ natürlich auch die Omalität der Heuernte zu wünschen übrig. Aus der gleichen Ursache ergaben die Rartoffeln einen geringen Ertrag, sodaß bedeutende Mengen aus dem Ausland bezogen werden mußten. Bei der schlechten Witterung konnten die Baumfrüchte nicht auswachsen; die erhaltenen Preise waren annehmbar. Die Getreideernte blieb weit hinter dem Durchschnitt der letzten sieben Jahre zurud. Mit Ausnahme des mittleren Wallis hat der Weinbau eine vollständige Mißernte zu verzeichnen. Vor allem find die Weingegenden der Kantone Waadt, Genf, Neuenburg, am Bielersee, die Nord- und Ostschweiz schwer be-troffen worden. Eine einigermaßen normale Weinernte hatte letzten Herbst einzig der Kanton Wallis mit seinem ausgesprochen trockenen Klima, während in den übrigen Kantonen zusammengenommen blos 2,6% des Quantums von 1908 ausgeführt wurde.

Es find vielfach Vergleichungen mit dem bekannten Hungerjahr 1847 angestellt worden. Es wird mit Recht bemerkt, wenn das vergangene Jahr nicht auch zu einer folchen hungerszeit murde, verdante man dies unfern Berkehrsmitteln. Seit dem Ban der Eisenbahnen vollziehe fich der Austausch aller Erzeugniffe mit Leichtigkeit, und wenn wir Kartoffeln auch in den Städten für 10 bis 11 Fr. erhalten haben, d. h. für etwa den 11/2 fachen, höchstens den doppelten Mittelpreis dieses Nahrungsmittels, mährend er 1847 das 6—7 fache ausmachte, so ist dieser Unterschied auf Rechnung der Einfuhrmöglichkeit zu setzen. Zum Glück war der Ertrag der Biehzucht, der Biehmast und der Milch= wirtschaft bei den hohen Fleisch= und Milchpreisen ein durch= aus befriedigender. Dadurch murde für die Landwirtschaft im Allgemeinen, wenn auch nicht für die schwer betroffenen Gegenden, ein gewiffer Ausgleich geschaffen. Die hohen Milchpreise für den Privatkonsum verdankt man dem guten Stand des Käsegeschäftes, das nicht nur im abgelaufenen Jahr ein lohnendes war, sondern im laufenden gut zu werden verspricht. Ganz abgesehen von der Einwirfung der Käseindustrie und der Milchsiedereien auf die Milch= preise im Aleinhandel hat die Steigerung der Löhne in der Landwirtschaft und aller Bedarfsartikel den Milchpreis in die Höhe getrieben, ohne daß der Produzent einen Rappen mehr verdiente.

Wie ein großer Teil der Mildwirtschaft, so bliden auch Handel, Industrie und Gewerbe auf ein befriedigendes Jahr zurück, was in verschiedenen Faktoren seinen Ausstruck gefunden hat, so in der ganz bedeutenden Steigerung der Zolleinnahmen von 74,39 Mill. Fr. auf 80,66 Mill. 1910, ein Resultat, das allerdings großenteils dem be-

deutenden Weinimport zu verdanken ist. Auch das laufende Fahr hat sich gut angelassen. Bis Ende Mai wurden 1,6 Mill. Fr. Mehrzölle eingenommen gegenüber 1910.

In der der Landwirtschaft nahestehenden Müllerei dauern die unleidlichen Verhältnisse an. Immerhin wird immer mehr erkannt, daß die guten einheimischen Mehlequalitäten gegenüber den minderwertigen ausländischen Sorten trotz der teureren Preise den Vorzug verdienen. Der Mahlschn ließ eine kleine Kendite, welche dadurch beeinträchtigt wurde, daß bei weitem nicht mit voller Produktionsfähigkeit gearbeitet werden konnte, da die deutsche Mehleinfuhr immer noch ein Plus aufzuweisen hat. 1910 wurden 427,700 Doppelzentner Vackmehl aus Deutschland eingeführt, gegen 368,734 Doppelzentner im Vorjahr und

457,700 Doppelgentner 1908.

Was die Lage der Oftschweizerischen Industrie betrifft, so hat man den Eindruck, als ob fie momentan auf einem gewiffen Söhepunkt angelangt fei. In der Stiderei haben die quantitativen Umfätze 1910 zwar zugenommen (186,5 Mill. Fr. gegen 179 Mill. 1909), jedoch waren die Stichlöhne das ganze Jahr hindurch niedrig und boten den Fabrikanten wenig Nuten. Nur für Spezialitäten wurden beffere Preise bezahlt. Bemerkenswert find die fich häufenden Erfindungen und Verbefferungen in der Technif der Stickereiinduftrie, wie die Ausschneidemaschine, zu deren Ausbeutung sich die A.G. Rapid gebildet hat, ferner der Bergrößerungsapparat, der automatische Stichzähler, der Platistichapparat, das Patentschiffchen, die verbesserte Koppelung von 2 Stickmaschinen 2c. Die bekannten Antomaten find inzwischen in einer Anzahl von Fabriken des In- und Auslandes zur Aufstellung gelangt und fördern die sich mehrende Massen= und Ueberproduktion mit gedrückten Stichlöhnen. Der Export nach den Bereinigten Staaten in den ersten drei Monaten von 1911 ift gurudgegangen. Ueber die Plattstich weberei ift zu fagen, daß die Ausfuhr 1910 eine Ziffer von 6,534,048 Fr. gegenüber 6,176,074 Fr. per 1909 erreichte. Trot dieses Mehrumfatzes blieben die Preise des Stapelartikels (Rullen) auf dem Tiefstand. Der amerikanische Markt zeigte wenig Interesse, dagegen erhöhte sich die Ausfuhr nach dem Kontinent, besonders Deutschland. Die Rettenftichftiderei zeigt 1910 einen Exportrückschlag von 236,000 Fr., da sich der Totalexport blos auf 8,204,852 Fr. stellt. Der ameristanische Markt verliert konstant an Bedeutung durch die dort steigende Selbstfabritation, dagegen scheinen Großbritannien und Kolonien noch aufnahmefähiger zu werden. Durch die merkliche Abnahme der Arbeitskräfte, welche bei dem andauernd schlechten Geschäftsgange, verbunden mit den niedrigsten Löhnen im ganzen Industriegebiete sich beffer zahlenden Branchen zuwändten, ist es wohl kaum denkbar, daß die Kettenstichstickerei je wieder zur früheren Bedeutung gelangen dürfte. Der Oftschweizerische Ausrufter verband hat in dem seit Monaten gegen die Raufmann: schaft geführten Tariftampf den Kürzern gezogen. Die Kauf mannschaft ist gezwungen worden, entweder in Deutschland bleichen zu laffen oder die Expatriierung der oftschweizer. ischen Ausrüstindustrie nach Amerika zu begünstigen. Die Gründung einer großen, außerhalb des Verbandes stehenden

कर्णा थे कि दिसे कि म अमिम

a

a

divi

aı

Konfurrenzanstalt hat bereits eine ganz bedeutende Baisse der Ausrüsterpreise zur Folge gehabt, die wohl nie mehr die frühere Höhe erreichen werden. Die durch den Kampf zwischen Ausrüsterverband und Kaufmannschaft, durch Automaten zc. gesörderte Expatriierung nicht nur der Ausrüsterei, sondern auch der Stickerei in letzter Zeit hat überhaupt Dimensionen angenommen, die zum Aufsehen mahnt. Die billigen Kettenstichrideaux werden heute schon zu einem großen Teil in Amerika erstellt und die Ersindung der Automaten hat die Verpslanzung der Bandstickerei ungemein erleichtert. Man sieht heute der Entwicklung der größten Exportindustrie für die nächste Zeit nicht ganz ohne Bedenken entgegen. Je mehr große Firmen ihr Geschäft auswärts verlegen, desto mehr leiden die inländischen Interessen darunter.

n

t.

0

8

n

当我的言的

r

e, t,

n n

it

n

ť=

iß

1

i=

ch i=

ie

B=

n. ei

er

r,

ıg

11=

lf=

10

ite

Der Jahresabschluß der schweizerischen Handelsstatistik, für die Einfuhr vorerst nur provisorisch, lautet im Bergleich mit den drei Borjahren auf Millionen Franken:

| | Einfuhr | Ausfuhr |
|------------|--------------|---------|
| 1907 (Mari | mum) 1687,43 | 1152,94 |
| 1908 | 1487,15 | 1038,44 |
| 1909 | 1602,14 | 1097,68 |
| 1910 | 1744.99 | 1195.87 |

Mitdem günstigen Resultat der Zolleinnahmen hängt auch der günstige Abschluß der eidg. Staatsrechnung zusammen, die mit einem Plus von 5,536 Mill. Fr. abschließt, gegen 3,164 Mill. Fr. Defizit im Vorjahr. Ebensfo günstig wurden die Bundesbahnen beeinslußt. Die Rechnung der Bundesbahnen weist folgendes Resultat auf in Mill. Fr.

| iii meitii. O e. | Einnahme | n. | 1909 | 1910 |
|---|----------|-------|---------|---------|
| Bom Berfonentransport . | | | 69,819 | 75,598 |
| Bon Gütern | | | 97,436 | 104,263 |
| Berichiedene Ginnahmen . | | | 6,975 | 7,742 |
| MARKET MARKET AND | | Total | 174,230 | 187,604 |
| Ausgaben | | Total | 117,779 | 117,103 |

Dem günstigen Abschluß der Betriebsrechnung entsprechend weist auch die Gewinn= und Verluftrechnung ein befriedigendes Ergebnis auf. Dieselbe ergiebt mit Einrechnung der Teuerungszulagen nur noch einen Passivsaldo von Fr. 1,535,615. 95 gegenüber einem solchen von Fr. 9,484,373. 80 per 31. Dezember 1909, schließt also mit einem eigentlichen Ueberschuß der Einachmen über die Verschussel Ausgaben von Fr. 7,948,757. 25 ab. Die festen Anleihen der Bundesbahnen betrugen Ende 1910 1363,8 Mill. Fr. Infolge der verbesserten Abschlußzissern weist der Betriebssoefsizient eine ganz wesentliche Verminderung auf; er betrug: 1907: 69,22, 1908: 72,82, 1909: 70,32, 1910 nur 65,48, wobei zu bemerken ist, daß die dem Personal zugewendeten Teuerungszulagen in obigen Ziffern berück-sichtigt find. An den angeführten Rechnungsresultaten ist namentlich erfreulich, daß sich der Ueberschuß nicht blos aus Mehreinnahmen ergibt, sondern daß daran namentlich auch die Minderausgaben mitgewirkt haben. Die Befferung des Resultats, das einer bedeutenden Konsolidierung der Finanzlage der Bundesbahnen gleichkommt, ist hauptfäch= lich ben verminderten Bugsleiftungen zu verdanken. Im amtlichen Bericht heißt es: Bei einem Zuwachs der Per-sonenkilometer um rund 14% und der Tonnenkilometer um rund 8% haben sich die Lokomotivkilometer um nicht

gang 5 % ober um 2,098,368 vermindert. Wenn man bedenkt, daß die Selbstkosten per Lokomotivkilometer im Durchschnitt auf ca. Fr. 2.75 zu stehen kommen, so wird sofort jedermann klar, welch eminenter und fast ausschlaggebender Einfluß auf die Finanglage der Bundesbahnen neben einer rationellen Ausnützung der neuen leiftungsfähigeren Lokomotiven, den eingetretenen Bugsreduftionen gufommt. Dabei darf wohl behauptet werden, daß aus den getroffenen Ginfchränkungen nicht nennenswerte Beläftigungen des reisenden Bublifums entstanden sind, daß vielmehr die unterdrückten Personenzüge feinem weitgehenden Bedürfniffe entsprochen haben. Aus der obigen Darstellung darf aber auch die Lehre abgeleitet werden, daß die maggebenden Behörden den an allen Eden und Enden wieder auftauchenden Begehren um Führung neuer Züge außerordentlich vor-sichtig und bedachtsam gegenüberstehen sollten, wenn man die Finanglage der Bundesbahnen nicht neuerdings ge-fährden will. Die Konsolidierung des finanziellen Gleich= gewichts der Bundesbahnen im Jahr 1910 ist für unsere Volkswirtschaft wohl das bedeutsamste Ereignis des ver-

flossenen Jahres.

Der Rechnungsabschluß der Schweizerischen Nationalbank pro 1910 mit einem Ueberschuß von 2,523 Mill. Fr. gegen 1,315 Mill. Fr. ergibt ein bedeutend gunstigeres Resultat als im Vorjahr. Die Besserung der all-gemeinen geschäftlichen Lage und die Anstrengungen der Verwaltung haben ihre volle Wirkung getan. Die wich= tigste Ziffer für den Bundesfiskus und die Rantone bilden die 1,271 Mill. Fr., die an die Staatskaffe abgeliefert werden können zu Handen der Kantone. Letztes Jahr konnten nur 183,800 Fr. abgeliefert werden. Es ist also Aussicht vorhanden, daß die Bank in kurzer Zeit auch noch mehr zu leiften imstande sein wird, und die Befürchtungen, daß die Kantone einen Teil des gegen die Aufgabe der Notenemission gemachten Finanzausgleichs wieder drangeben muffen, durften dahinfallen. Im Jahr 1909 hatte die eibg. Staatskasse ben Kantonen aus eigenen Mitteln bie Summe von 1,783 Mill. Fr. zu vergüten, wodurch bas von der Nationalbank der Staatskasse nachzuzahlende Betreffnis auf 4,209 Mill. Fr. angewachsen ift. Die Rachzahlung muß nach Geset allerdings nur stattsinden, wenn die Bank in der Lage ist, sie zu machen. Es ist keine Schuld der Nationalbank. Pro 1911 wird die Staatskasse immer noch eine große Summe von etwa 900,000 Fr. zu bezahlen haben, aber man erblickt doch den Moment, wo diese Zah= lungen sich in geringen Grenzen bewegen werden. Der Bank wäre es ein leichtes gewesen, noch mehr zu verdienen, wenn sie weniger auf solide Geschäftsführung, resp. weniger auf hohe Metallbestände gesehen hätte. Die Entwicklung der Bank ist eine sehr erfreuliche. Die umsichtige Leitung spiegelt sich namentlich in der Diskontopolitik wieder. Im Jahre 1910 hat einzig Frankreich mit 3% einen niedrigeren durchschnittlichen Diskontosatz erzielt als die Schweiz, wo er sich auf 3,51 stellte; England folgte mit 3,72, Belgien mit 4,12, Oesterreich mit 4,19, Holland mit 4,24, Deutschland mit 4,35, Stalien mit 5,10%. Die marimalen Diskontofätze der genannten Länder erreichen einen Durchschnitt von 4,78 %, während in der Schweiz der höchfte Sat 4,5% betrug.